

Alpentransit – Wenn das Leben zum Verdruss wird / Seite 3

A. B. E. F. G. H. I. J. K. L. M. N. O. P. Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z. 0. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Süddeutsche Zeitung

NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

DEUTSCHLAND-AUSGABE

HK2

München, Mittwoch, 7. April 2004

60. Jahrgang / 15. Woche / Nr. 82 / 1,50 Euro

Hang zum Bizarren

Pianist Lev Vinocour mit Schumanns gesamtem Etüdenwerk

Der Genius dämmerte bereits geistig umnachtet in Bonn-Endenich dahin, da griff einer seiner vehementesten Apologeten zu Feder und Tinte und verfasste ein dreiteiliges Bekenntnisschreiben. Dies erschien unter dem Titel „Robert Schumann“ 1855 in der *Neuen Zeitschrift für Musik*, in jenem Blatt, das der Gewürdigste zwei Jahrzehnte zuvor höchstselbst ins Leben gerufen hatte. Noch heute dürfen die Sätze Franz Liszts, der schon in seinen Pariser Jahren für Schumann eingetreten war und diesem späterhin sein pianistisches Hauptwerk, die h-Moll-Sonate, widmete, Gültigkeit beanspruchen: „Wie könnte man Schumann gegenüber verkennen, dass er, anstatt zu suchen, zu wagen, zu erobern, zu erfinden, viel mehr dahin strebte, seinen durchaus romantischen, zwischen Freud und Leid schwebenden Sinn, seinen in seinem Inneren oft dumpfe, trübe Tonalitäten annehmen – den Hang zum Bizarren und Phantastischen mit der klassischen Form in Einklang zu bringen, während sich gerade diese Form mit ihrer Klarheit und Regelmäßigkeit, seinen eigentümlichen Stimmungen entzog!“

Letztlich gibt es kein Werk für Klavier, in der die von Liszt skizzierte Eigentümlichkeit nicht anzutreffen ist. Doch ein Opus ist da, wo dieser von Schumann dialektisch aufgelöste Antagonismus besonders deutlich zu Tage tritt: die „Symphonischen Etüden“ op. 13. Womöglich auch deswegen haben es Pianisten schwer, eine zwingende Deutung vorzulegen; meist retten sie sich in die orchestral-virtuose Intensität. Dass aber der Grundgedanke des Zyklus' ein völlig anderer, gänzlich unsymphonischer sein könnte, das weiß man, seitdem die Urfassung der „Etüden“ ans Tageslicht kam. Auf deren Deckblatt verzeichnet des Komponisten Handschrift penibel „Fantaisies et Finale sur un Thème de Mr. De

Baron de Fricken, composées p.l. Pfte, ed dédiées à Madame la Baronne de Fricken, née Comtesse de Zedwitz, par Robert Schumann, Œuvre IX“. Fantasien also, die sogleich die lästige Frage beantworten, ob man die „nachgelassenen“ Variationen, die nur in Abschriften von Clara Schumann und Brahms existieren, spielen solle, und wenn ja, an welcher Stelle: Die „nachgelassenen“ Variationen sind nicht nachgelassen, sondern integraler Teil der Erstfassung.

Der russische Pianist Lev Vinocour, ein Künstler von enormem Klangsinne und variabler Anschlagkultur, wählt deshalb die blitzgescheite Variante: Er spielt beide Fassungen, deren Unterschied insbesondere durch die Wahl des Tempos im Thema und der ersten Variation evident wird – in der Erstversion ist es weit langsamer. Aber Vinocour spielt sie beide aus einem Geist: dem Geist der klassisch-romantischen Fantasie. Das Etüdenhafte tritt in seiner klanglich wie strukturell meisterlich ausbalancierten Interpretation zurück; es waltet ein filigran-polyphoner Zauber, der sowohl das Rhapsodische, den Hauch des Unfertigen evoziert, als auch die an Beethoven geschulte Formstrenge.

Selbst in den aufwühlenden Momenten bleibt Vinocour gelassener pianistischer Souverän (mit metallischem Leuchten im Forte). Und da er das rechte Pedal kaum und dann nur mit äußerster Vorsicht „betritt“, ergibt sich eine Transparenz des Materials, die Schumann weit wegrückt von jenem Klischeebild des subjektivistischen, zwischen Überschwang und Verzweiflung zerrissenen Romantikers. Der Schumann Vinocours ist, das verdeutlichen die weiteren in dieser dreiteiligen CD-Box vereinten „Etüden“-Werke, ein jüngerer Bruder Beethovens. Aber ein sehr eigensinniger. (*Telos music records*)

JÜRGEN OTTEN